

FUNDCHRONIK

RÖMISCHE KAISERZEIT

Westerholt (2001)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Der Geestrand zwischen den Ortschaften Nenndorf und Westerholt ist in den vergangenen Jahrzehnten weitgehend von moderner Wohnbebauung überprägt worden. Archäologische Untersuchungen sind dabei nur selten ermöglicht worden, zuletzt konnten auf einer kleinen Freifläche in Nenndorf Siedlungsreste der Bronzezeit und der Römischen Kaiserzeit dokumentiert werden (OL-Nr. 2410/2:67). An das Neubaugebiet in Nenndorf schließt sich nach Osten eine stillgelegte Sandgrube an, aus der ebenfalls Funde bekannt sind (OL-Nr. 2410/3:106). Östlich davon, schon auf dem Ge-

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 81 (2002), 266–267; *NNU*, Bh. 8 (2002), 108–109.



Abb. 1: Westerholt. Siedlungsgrube der Römischen Kaiserzeit mit zahlreichen Keramikbruchstücken. (Foto: A. Prussat)

biet der Gemarkung Westerholt, hat die Gemeinde nun ein gut 8 ha großes Baugebiet „An der Mühle“ ausgewiesen, mit dessen Errichtung der Lückenschluss zur Ortschaft Westerholt vollzogen sein wird. Hier besteht also die letzte Möglichkeit, archäologische Denkmalsubstanz zu dokumentieren, um wenigstens noch exemplarisch Auskünfte über die frühere Besiedlung des Geestrandes in dieser Region zu erhalten.

Mit Unterstützung der Gemeinde Westerholt wurde deshalb eine Vorabausgrabung begonnen, wobei zunächst im Verlauf der östlichen Planstraße als Suchschnitt und später auf den östlich angrenzenden Baugrundstücken der Oberflächenhumus entfernt wurde. Dabei kam eine solche Fülle von Befunden zu Tage, dass im Berichtsjahr lediglich jene in der Planstraße bearbeitet werden konnten. Hierzu zählen in erster Linie Pfostengruben, die z. T. West-Ost gerichtet, jedoch noch nicht vollständig erfassten Häusern zuzurechnen sind. Weiter sind ein Flachbrunnen sowie zahlreiche Gräbchen und Gruben zu nennen. Eine größere Grube mit westlich anschließendem Zugkanal, verziegeltem Lehm und Holzkohle lässt sich wohl als Ofenanlage ansprechen. Das hohe Fundaufkommen vor allem an Keramikscherben ist typisch für die Siedlungsplätze dieser Zeitstufe, besonders größere Gruben enthalten nur grob zerscherbte Gefäße (Abb. 1, 2). Chronologisch scheint der Schwerpunkt der bisher erfassten Befunde in der älteren Kaiserzeit zu liegen, vereinzelt liegen aber auch spätkaiser-/völkerwanderungszeitliche Stücke vor, weshalb auch Befunde dieser Zeitstellung zu erwarten sind.

(Text: Rolf Bärenfänger)

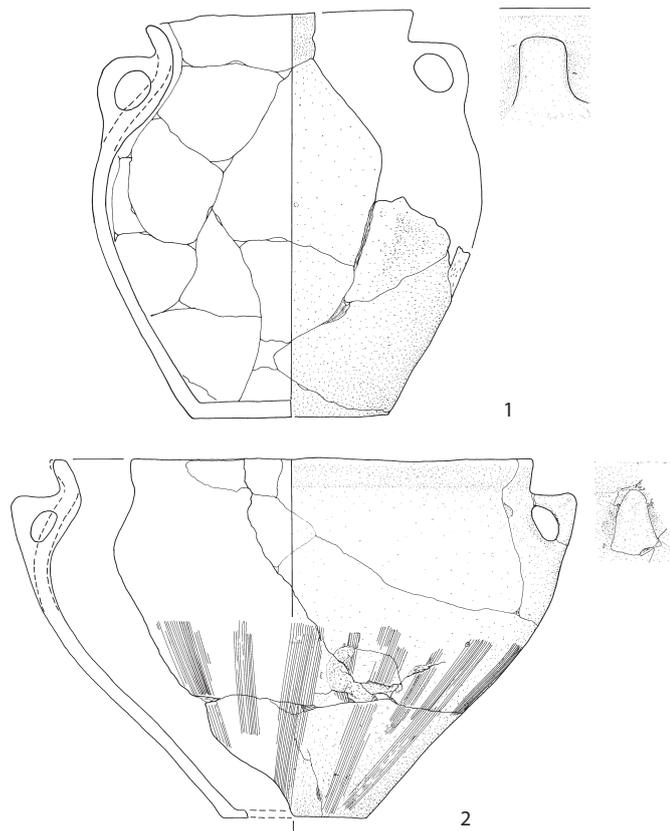


Abb. 2: Westerholt. Gefäße aus der kaiserzeitlichen Siedlungsgrube. (Zeichnung: G. Kronsweide)

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2002)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 82 (2003), 273–
276; NNU, Bh. 9 (2003) 93–95.

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Die archäologischen Vorabuntersuchungen in dem Baugebiet „An der Mühle“ wurden mit Unterstützung der Gemeinde und des Arbeitsamtes fortgesetzt. Zunächst wurde die Dokumentation der Befunde in der Straßentrasse und zwei kleinen Stichstraßen abgeschlossen, danach wurde die östlich anschließende Fläche weiter bearbeitet und auf insgesamt etwa 3900 qm vergrößert. Die Fülle und Vielfalt der Siedlungsspuren der jüngeren Römischen Kaiserzeit setzten sich dort unvermindert fort, weshalb nun von dem Standort mehrerer Gehöfte gesprochen werden kann.



Abb. 1: Westerholt. Grubenhaus der Römischen Kaiserzeit mit zwei tief reichenden Giebelpfosten. Blick nach Süden. (Foto: A. Prussat)

Bei dem derzeitigen Arbeitsstand lassen sich in der Fläche wenigstens zwei Grundrisse von dreischiffigen Wohn-Stall-Häusern ausmachen, wahrscheinlich werden noch weitere zu identifizieren sein, wenn das Grabungsareal nach Westen erweitert wird und die Befunde in ihrer Gesamtheit betrachtet werden können. Einige Pfostensetzungen deuten auf Nebengebäude hin, hinzu kommen fünf Flachbrunnen, von denen erst einer untersucht ist, außerdem Werk- und Vorratsgruben, Zäune, Gräben und Gräbchen sowie drei flache Grubenhäuser. Letztere besaßen nur kleine Grundflächen von etwa 3 x 2 m, aber sehr kräftige Giebelpfosten auf der Mitte der Schmalseiten (Abb. 1).

Nach Süden hin, wo das Gelände sanft abfällt, dünneten die Baubefunde merklich aus. Dort durchzogen zahlreiche Gräbchen das Gelände, auch größere und kleinere Gruben waren noch vorhanden. Mehrere davon geben mit Schlackestücken anscheinend Hinweise auf Eisenverarbeitung. Eine längliche Grube war im nördlichen Bereich mit Keramikscherben ausgepflastert und enthielt Holzkohlestücke. Ein Teil der Befunde in diesem Bereich muss in einer Zeit eingebracht worden sein, in der das Gelände nennenswert trockener als vor- und nachher gewesen sein muss: Über der eher anmoorigen alten Oberfläche, auf der ebenfalls menschliche Aktivitäten zu verzeichnen sind, erstreckte sich ein feinsandiger, weißlicher Überwehungs-horizont. Nach vorläufiger Beurteilung scheint sich dieses Phänomen bereits in der Völkerwanderungszeit eingestellt zu haben, wie Keramikfunde unter und auf dieser Sandschicht andeuten.

Eine entsprechende Zeitstellung weist eine große rundliche Grube auf, die in diesem Bereich untersucht werden konnte. Sie besaß oben einen Durchmesser von mehr als 6 m und eine Tiefe von 1,6 m und wurde nach der Erfüllung ihres primären, freilich unbekanntem Zwecks abschließend mit Siedlungsabfall verfüllt. Darin fanden sich sehr zahlreiche Scherben von Keramikgefäßen, wenige Stücke von Eisenschlacke, vor allem aber Holzstücke, z. B. Birkenknüppel, ein grob geschnitzter Rohling einer Holzschale (Abb. 2, 1), ein rundliches Geflecht aus dünnen Ästen (Abb. 2, 2) sowie ein mehr als 2 m langer, fein geglätteter Holzstab, vielleicht der Stiel eines Arbeitsgerätes.

Inmitten der Grube lag zudem ein fast vollständig erhaltener Lederschuh (Abb. 3). Bei diesem seltenen Fundstück handelt es sich um einen Bundschuh von 28 cm Länge, was etwa der Schuhgröße 42 entspricht. Vorn war das Oberleder in sehr feine Streifen geschnitten, durch deren obere Ösen ein Band oder ein Riemen gezogen gewesen sein muss. Der Rand dieser Partie ist mit Halbbögen einer Kreisaugenreihe verziert, dahinter liegen zwei Streifen, zwischen denen ein Dreipunktmuster eingedrückt ist. Solche Streifen finden sich horizontal an der Seite des Schuhs. An seinem hinteren Ende wird das Kreisaugenmotiv wieder aufgegriffen, u. a. stehen vier davon in einem Rechteck, ein fünftes in der Mitte, das mit Strichen mit den übrigen verbunden ist.

(Text: Rolf Bärenfänger)



Abb. 2: Westerholt. Grob geschnittener Rohling einer Holzschale und Astgeflecht aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube. M. 1:6. (Foto: G. Kronsweide, Zeichnung: S. Starke)



Abb. 3: Westerholt. Verzierter lederner Bundschuh aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube. (Foto: G. Kronsweide)

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2003)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 83 (2004), 162;

NNU, Bh. 10 (2004) 87.

Siedlung der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit

In dem geplanten Wohnbaugebiet „An der Mühle“ wurden die archäologischen Voruntersuchungen mit Unterstützung der Gemeinde und des Arbeitsamtes fortgesetzt. Angesichts der Fülle an Befunden konnte die Grabungsfläche noch nicht nach Westen erweitert werden, es gelang jedoch, den Bestand in dem bisher freiliegenden Areal vollständig zu dokumentieren. Insgesamt sind jetzt auf einer Fläche von etwa 7600 qm Größe rund 1900 Befunde untersucht. An Baulichkeiten liegen wohl drei Wohn-(Stall-)Häuser, mindestens vier Nebengebäude und drei Grubenhäuser vor, hinzu kommen fünf Brunnen, z. T. mehrphasige Umfassungsgräben von Gehöften und diverse Gruben.



Abb. 1: Westerholt. Zwei völkerwanderungszeitliche Ofenanlagen im Anschnitt. (Foto: A. Prussat)

Im südlichen Teil der Fläche wurde das umfangliche Grabensystem weiter untersucht. Dort kamen weitere Ofenanlagen (Abb. 1) zutage, deren Gesamtanzahl sich nun mit sieben angeben lässt. Nach wie vor besteht der Eindruck, dass hier vorrangig Eisenverarbeitung stattfand. Das erneut sehr hohe Fundaufkommen bestätigt auf den ersten Blick die eher völkerwanderungszeitliche Datierung der Befunde gerade in diesem Teil des Fundplatzes.

(Text: Rolf Bärenfänger)

VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2004)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Völkerwanderungszeit

In dem geplanten Wohnbaugebiet „An der Mühle“ wurde westlich der Baustraße eine neue Grabungsfläche von 2500 qm Größe angelegt und weitgehend bearbeitet. Darin wurden 630 Befunde registriert, weshalb deren Gesamtzahl jetzt etwa 2500 beträgt. Der Grabungsschnitt erfasste den flachen nördlichen Hang einer sandigen, mit pleistozänem Geschiebelehm unterlegten Kuppe. In der tieferen Lage im Norden befanden sich zahlreiche Lehmentnahmegruben, während weiter südlich im zunehmend sandigeren Bereich die Überreste eines weiteren Gehöftes ansetzten. Dazu gehört der Grundriss eines vollständig erfassten dreischiffigen Hauses von 20 x 6 m Größe (Abb. 1). Südwestlich davon kam eine Grube mit einem Durchmesser von 8 m zutage. Sie konnte aufgrund der schlechten Witterung mit hohen Wasserständen noch nicht untersucht werden, es wird sich um eine einem Fething ähnliche Anlage handeln, die jener gleicht, in der im Jahre 2002 u. a. ein lederner Bundschuh gefunden worden ist. Hinsichtlich der Zeitstellung lässt das keramische Inventar aus der neuen Grabungsfläche einen eher völkerwanderungszeitlichen Schwerpunkt erkennen.

(Text: Rolf Bärenfänger)



Abb. 1: Westerholt. Dreischiffiger Hausgrundriss der Völkerwanderungszeit während der Freilegung. Blick von Westen. (Foto: A. Prussat)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 84 (2005), 198–199.

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT, BRONZEZEIT

Westerholt (2005)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit sowie bronzezeitliches Brandgrab

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 85 (2006), 197–198.



Abb. 1: Westerholt. Brunnen mit hölzernem Schacht der jüngeren Römischen Kaiserzeit/ Völkerwanderungszeit. (Foto: A. Prussat)

In dem geplanten Wohnbaugebiet „An der Mühle“ wurden die noch übrigen Befunde der letztjährigen Grabungsfläche abschließend untersucht. Darunter war auch die große Wasserstelle, die oben einen Durchmesser von 8 m und eine Tiefe von 2,6 m besaß. In ihrem Zentrum befand sich ein noch ca. 1 m hoher, dreieckig verdrückter, massiver Holzeinbau. Neben ihm, in der Verfüllung der Baugrube, steckte der noch 0,7 m lange Rest einer Leiter mit dem Ansatz der unteren Sprosse. Die zahlreichen Eichenhölzer konnten aufgrund von Wachstumsanomalien dendrochronologisch nicht datiert werden (Abb. 1).

Südlich angrenzend wurde ein neues Areal von 3150 qm Größe freigelegt. Dabei kamen mehr als 1000 Befunde zutage, womit deren Gesamtzahl jetzt 3500 übersteigt. Mit Gehöft- und Wassergräbchen, Siedlungs- und Werkgruben sowie Verfärbungen von Zäunen setzte sich das bekannte Spektrum der Befunde fort. Wenigstens drei neue Wohnstallhäuser wurden erfasst, hinzu kommen vier Grubenhäuser und ein kleiner Brunnen. Erwähnenswert ist eine rechteckige, Süd-Nord gerichtete Grube, bei der es sich aber wohl nicht um ein Grab handelt: In ihrer südwestlichen Ecke steckten dicht beieinander und mit der Mündung nach unten zwei Miniaturgefäße, direkt daneben lagen stark verdrückte Scherben eines nur wenig größeren dritten Gefäßes (Abb. 2). In einer weiteren Grube wurde das Oberteil eines Henkelkruges (Abb. 3) gefunden, der zu den römischen Importfunden zu rechnen ist. Solches gilt auch für ein Ziegelbruchstück, das wie die Funde von Schweindorf formal und von der Machart her mit den römischen *tegulae* vergleichbar ist.

Während im benachbarten Nenndorf zwischen den kaiserzeitlichen Befunden ein Hausgrundriss der Bronzezeit zutage gekommen ist, wurde in Westerholt nun eine Bestattung dieser Zeitstellung erfasst. Die exakt West-Ost gerichtete Grube maß 2,1



Abb. 2: Westerholt. Drei Miniaturgefäße aus einer Siedlungsgrube der jüngeren Römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit. (Foto: R. Bärenfänger)

auf 1,3 m und mutete damit wie ein Körpergrab an (Abb. 4). Innerhalb der Grube war eine anscheinend von vergangenem organischem Material herrührende dunkle Verfärbung von etwa 2 x 0,9 m Größe zu beobachten. Auf diesem Niveau kamen jedoch erste Leichenbrandstücke zutage, die sich knapp oberhalb der Grubensohle mittig konzentrierten. In diesem Bereich lagen auch die korrodierten Überreste einer Bernsteinperle, die den einzigen Fund in dem Grab darstellt. Insgesamt wurden 495 g Leichenbrand aus der Grabgrube geborgen.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Abb. 3: Westerholt. Bruchstück (ca. 17 cm hoch) eines vermutlich importierten Henkelkruges aus einer Siedlungsgrube (Römische Kaiserzeit). (Foto: R. Bärenfänger)



Abb. 4: Westerholt. Bronzezeitliches Grab mit den Ausmaßen einer Körperbestattung, das jedoch Leichenbrand enthielt. (Foto: A. Prussat)

RÖMISCHE KAISERZEIT

Westerholt (2006)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit



Abb. 1: Westerholt. Blick von Osten auf den zweimal bebauten Hausplatz (Foto: A. Prussat)

Die im Jahr 2001 begonnene Rettungsgrabung in dem geplanten Wohnbaugebiet „An der Mühle“ wurde mit Unterstützung der Gemeinde fortgesetzt. Die im Vorjahr begonnene Grabungsfläche konnte allerdings nicht abschließend bearbeitet werden, weil aus Gründen der bevorstehenden Bebauung eine neue, etwa 1250 qm große Fläche am Nordrand des Gebietes vorgezogen werden musste. Dort befindet sich eine leicht erhöhte, sandige Kuppe, die von dem eigentlichen Siedlungsgebiet im Süden durch eine lehmige Zone abgetrennt ist. Auf der Kuppe lag ein von mehrfach erneuerten Gräbchen umgebener Hausplatz, der zweimal bebaut gewesen ist (Abb. 1 und 2).

Das nach Ausweis des stratigraphischen Befundes ältere Haus 1 war 14 m lang und 6 m breit. In seinen Wandgräbchen zeigten sich mehr oder weniger deutlich Spuren eng stehender Pfosten, während sich im Inneren höchstens vier Pfostenpaare befunden haben. Zwei Eingänge lagen sich etwas östlich der Hausmitte auf den Langseiten gegenüber. Es scheint sich um einen Vertreter eines kleinen, in Wohn- und Stallteil

veröffentlicht in:

Ender Jahrbuch, Bd. 86 (2007), 207–210.



Abb. 2: Westerholt. Auszug aus dem Grabungsplan und extrahierte Hausgrundrisse.
(Zeichnung: G. Kronsweide, A. Prussat, H. Reimann)

gegliederten Haustyps zu handeln, wie er häufiger im nordwestdeutschen Küstengebiet, so auf der Feddersen Wierde, beobachtet worden ist.

Das danach an derselben Stelle errichtete Haus 2 war mit 21 m deutlich länger und ebenso 6 m breit. An den Hausecken vor die Giebelseiten gesetzte einzelne Pfosten mögen als äußere Stützen angesehen werden. Das Innengerüst bestand aus vier Pfostenpaaren im Abstand von 4 bzw. 5 m. Im Westen war ein 1,5 m breiter Raum durch vier Pfosten abgetrennt. Gegenüberliegende Eingänge wiesen sich durch stärkere Pfosten in der Hausmitte aus, ein dritter scheint auf der Nordseite 3 m vor der östlichen Giebelwand gelegen zu haben.

Nördlich der Häuser hat sich ein wirtschaftlich genutztes Gebiet befunden, dort lagen zwei Speicherbauten und mehrere durch Gräbchen eingefasste Areale. Bemerkenswert ist eine rechteckige Grube im Nordwesten der Grabungsfläche. Sie enthielt einige natürlich geformte, überwiegend runde Flintkugeln, die z. T. Benutzungsspuren aufweisen. Außerdem lag ein 13,5 cm hohes trichterförmiges Keramikobjekt in der

Grube (Abb. 3), bei dem es sich angesichts der üblichen Masse von Keramikfunden auf kaiserzeitlichen Siedlungsplätzen um ein Unikat handelt.

Die hier vorgestellten Befunde setzen sich nicht nur räumlich, sondern auch in der Datierung von den bisher untersuchten Bereichen der Siedlung ab. Vor allem aus den Gräbchen an den Häusern wurden zahlreiche, auch großteilige Gefäßfragmente geborgen, die zunächst allgemein der älteren Kaiserzeit zuzuordnen sind. Dies korrespondiert mit dem Erscheinen des kleinen Wohn-Stall-Haustyps, der andernorts zeitlich entsprechend eingeordnet wird.

Im Nachtrag zum Bericht des Vorjahres sei erwähnt, dass die Grube, aus der drei Miniaturgefäße geborgen worden sind, wohl doch als Grab angesehen werden muss,

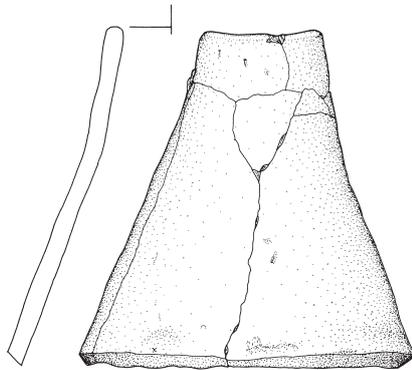


Abb. 3: Westerholt. Trichterförmiges Keramikobjekt, eine Feuerstülpe, aus einer Siedlungsgrube. M. 1:3. (Zeichnung: P. Schamberger)

da sich auf der Sohle etwa in Grubenmitte Überreste einer stark korrodierten Fibel sowie Fragmente von Bronze befunden haben. Außerdem sind die im Vorjahr geborgene Backsteinbruchstücke wie die Funde aus Schweindorf zwischenzeitlich vom Rathgen-Forschungslabor einer Lumineszenzdatierung (OSL) unterzogen worden. Sie erbrachte ebenfalls ein antikes Datum von 480 ± 102 A.D. Diese Bestimmung steht in gutem Einklang mit dem keramischen Fundgut in diesem Bereich, das sich durch einen nennenswerten Anteil von verzierter sächsischer Ware auszeichnet.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Literatur:

Rolf Bärenfänger, Eine Rätselgrube aus Westerholt. Archäologie in Niedersachsen 10, 2007, 84–86.

RÖMISCHE KAISERZEIT

Westerholt (2007)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Die Bauvoruntersuchungen im Wohnbaugebiet „An der Mühle“ wurden mit Unterstützung der Gemeinde fortgesetzt. Dabei konnte die im Vorjahr begonnene Ausgrabung des Hofkomplexes aus der älteren Römischen Kaiserzeit im Norden des Geländes ebenso abgeschlossen werden wie die Dokumentation der 2005 begonnenen Fläche. Westlich von ihr wurde ein neues, 130 x 23 m großes Areal vom Humus befreit. In seinem östlichen Teil setzte sich die Fülle an Befunden der späten Kaiser- und Völkerwanderungszeit unvermindert fort. Kleinräumig waren sogar Reste der damaligen Oberflächenschicht erhalten, aus der eine große Menge von Keramikscherben geborgen werden konnte. Im westlichen Teil des Areals, wo die nächste Baustraße angelegt werden soll, fällt das Gelände leicht ab, weshalb dort die Spuren der Besiedlung ausdünnen. Wie vorher schon im nördlichen Bereich des Gebietes festgestellt, ist diese niedrigere Position zur Lehmentnahme genutzt worden. Davon zeugen auch hier Dutzende von großen und kleineren Gruben. Sie werden aufgrund ihrer meist amorphen Struktur und ausgesprochenen Fundarmut nur stichpunktartig näher untersucht.

(Text: Rolf Bärenfänger)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 87 (2008) 247.

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2008)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Ender Jahrbuch, Bd. 88/89 (2009)
337–338.

Siedlung der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit



Abb. 1: Westerholt. Hölzerne Artefakte. (Foto: G. Kronsweide)

In dem Baugebiet „An der Mühle“ wurde eine gut 1700 qm große Fläche abschließend bearbeitet, in der sich das bekannte Befundspektrum des Siedlungsplatzes mit Pfostenreihen, Gräben, Gruben und Brunnen fortsetzte. Außerdem wurde ein rund 2,8 m tiefer Brunnen aus der Vorjahresfläche untersucht, der im unteren Teil einen mit Birkenstämmchen eingefassten quadratischen Schacht besaß. Er enthielt bemerkenswertes Fundgut: Außer einer großen Menge von kaiserzeitlicher Keramik des 2./3. Jahrhunderts kamen vier hölzerne Artefakte zutage (Abb. 1). Bei dem einen handelt es sich um ein kegeltumpfförmiges Stück von insgesamt 6,5 cm Höhe mit einer Riefe am breiteren Ende. Angesichts der allseitig noch nicht geglätteten Arbeitsspuren ist es wohl als Halbfabrikat anzusprechen, dessen endgültige Zweckbestimmung so nicht offensichtlich ist. Wenig tiefer kam ein schiffsförmiges Holzteil von noch 19,5 m Länge und 8,5 cm Breite zutage. Es besitzt einen dachförmigen Querschnitt und eine umlaufende Riefe auf der Unterseite. In sie war augenscheinlich ursprünglich ein 3,5 cm hoher umlaufender Holzspan eingesetzt, von dem verdrückte Reste erhalten sind. An den drei vollständig erhaltenen Seiten sind jeweils mittig doppelte Löcher erkennbar, in denen sich bastartige Bänder erhalten haben,

die wohl zur Befestigung der Spanwandung dienten. Damit gibt sich dieses Objekt als Deckel einer schiffsförmigen Dose zu erkennen, wie sie so aus dem niedersächsischen Küstenraum bisher nicht bekannt ist. Weiter wurden einige Holzstücke im Block geborgen. Nach der Freilegung in der Werkstatt ergaben sie Reste einer hölzernen Zinkenharke bzw. eines Rechens, wobei wohl gerade jener Teil des Holms erhalten ist, an dem die eine Hälfte einer gabelförmigen Stielhalterung befestigt gewesen sein muss.

Der spektakulärste Holzfund war der halbierte Rest eines noch 14,8 cm langen gedrechselten Möbelteils mit sorgfältigen Drehriefen und einigen Holzwurmlöchern, die ihm eine lange Gebrauchsdauer bescheinigen. Hierzu existieren als Vergleiche nur die vollständig erhaltenen Tischchen und Schemel aus den Gräbern des 4./5. Jahrhunderts bei der Fallward in Wremen, Ldkr. Cuxhaven. Der Neufund aus Westerholt zeigt erstmalig, dass die Ausstattung der Gehöfte auch im ostfriesischen Küstengebiet entsprechend gewesen sein muss. Der Dosendeckel und das Möbelbein weisen nicht nur auf ein auf hohem Niveau produzierendes Handwerk hin. In Bezug auf die Datierung der Wremener Funde wird auch deutlich, dass dieses Handwerk in langer Tradition gestanden hat. Denn wenn es in 2./3. Jahrhundert schon solche Perfektion erkennen lässt, müssen seine Wurzeln noch wesentlich früher gesucht werden.

(Text: Rolf Bärenfänger)

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2009)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 90 (2010) 250–
251

Siedlung der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit

Die im Jahre 2001 begonnenen Ausgrabungen in dem ca. 8 Hektar großen Wohnbaugebiet „An der Mühle“ wurden fortgesetzt. Dabei konnte in dem kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Siedlungsgebiet eine 0,14 ha große Fläche bearbeitet und dokumentiert werden. Die Anzahl der Befunde hat sich so inzwischen auf 5204 erhöht. Als Verfärbungen kamen Teile weiterer Pfostenhäuser zutage, außerdem ein weiteres Grubenhaus von 2,7 x 1,8 m Größe mit je einem Pfosten an den Giebelseiten und einem Pfosten ungefähr in der Mitte der Längsachse. Eine 1,4 m tiefe Grube, möglicherweise ein Wasserloch, lieferte ein 2,7 cm hohes Hütchen aus gebranntem Ton, das vier flache Dellen auf dem Rand und seitlich Ritz- und Punktverzierungen aufweist. Aus weiteren Gruben und Gräben wurde erneut eine große Menge an Keramikfunden geborgen. Bemerkenswert ist das Bruchstück eines ehemals größeren Gefäßes, von dem zwei nebeneinanderstehende Tüllen und der Ansatz eines inneren Randes erhalten sind. Es handelt sich wohl um eine Vorrichtung zur Weiterverarbeitung einzelner Textilfäden, die in der Mitte zusammengeführt und auf diese Weise zu einem stärkeren Band verzwirrt werden konnten. Nach den übrigen Keramikfunden aus dem Brunnen ist eine Datierung in das 2./3. Jahrhundert anzugeben.

(Text: Rolf Bärenfänger)

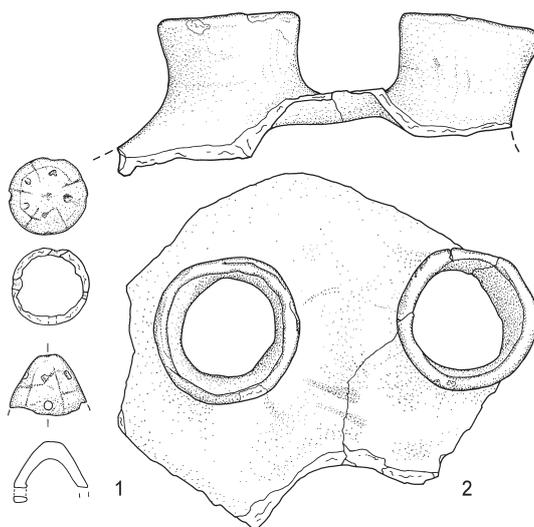


Abb. 1: Westerholt. 1 Keramikhütchen mit Ritz- und Punktverzierungen. M. 1:2. 2 Bruchstück eines Wollfadenverteilers. M. 1:3. (Zeichnung S. Starke)

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2010)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit

Im zentralen Teil der seit 2001 kontinuierlich vom Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft und mit Unterstützung der Gemeinde Westerholt und der Agentur für Arbeit untersuchten kaiserzeitlich/völkerwanderungszeitlichen Siedlung im Neubaugebiet „An der Mühle“ wurde im vergangenen Jahr eine ca. 20 x 35 m große Fläche (ca. 600 qm) archäologisch untersucht.

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 91 (2011) 263–266.



Abb. 1: Westerholt. Unterste Einfassung eines Kastenbrunnens der Römischen Kaiserzeit mit darin eingestelltem ausgehöhltem Baumstamm. (Foto: M. Kastrop)

Das Areal ist von vielen Gräben durchzogen, die wohl der Abführung von Oberflächenwasser gedient haben. Im nördlichen Teil wurde der Grundriss eines wahrscheinlich mehrphasigen, Ost-West ausgerichteten Wohn-Stall-Hauses dokumentiert. Unmittelbar südlich schließen sich drei größere Gruben mit Durchmessern zwischen 7 und 3 m an. Es handelt sich bei allen drei Befunden um tief in den anstehenden Geschiebelehm eingetiefte Brunnen. Der nordwestliche weist eine Tiefe von ca. 2,3 m auf. Auf der Sohle des asymmetrisch trichterförmigen Brunnenschachtes befand sich die Einfassung eines Kastenbrunnens aus Eichenholz (Abb. 1). Der Brunnenkasten selbst besteht aus zwei übereinander stehenden rechteckigen Kästen aus 10 bis 12 cm breiten Spaltbohlen mit einer Kantenlänge von etwa 0,9 m. Die Kastenenden sind mit

einer Kammverbindung gegen ein seitliches Verschieben gesichert und mit Holznägeln fixiert. Im Zentrum des Kastens stand ein sorgfältig zugerichteter ausgehöhlter Baumstamm aus einem Weichholz, der als Filter gegen Schwebstoffe gedient haben kann. An der weniger steil eingegrabenen östlichen Grubenwandung waren mehrere grob zugerichtete Holzbalken und -stämme angebracht. Sie können als Trittstufen auf dem schlammigen und somit rutschigen Untergrund fungiert haben. Ebenso bemerkenswert wie die Brunnenkonstruktion selbst sind die Funde aus der Brunnenverfüllung (Abb. 2). Hervorzuheben ist ein fast vollständiges Trichterrandgefäß mit doppelkonischem Körper von 12 cm Höhe und 19 cm Durchmesser. Es war in die Sedimente

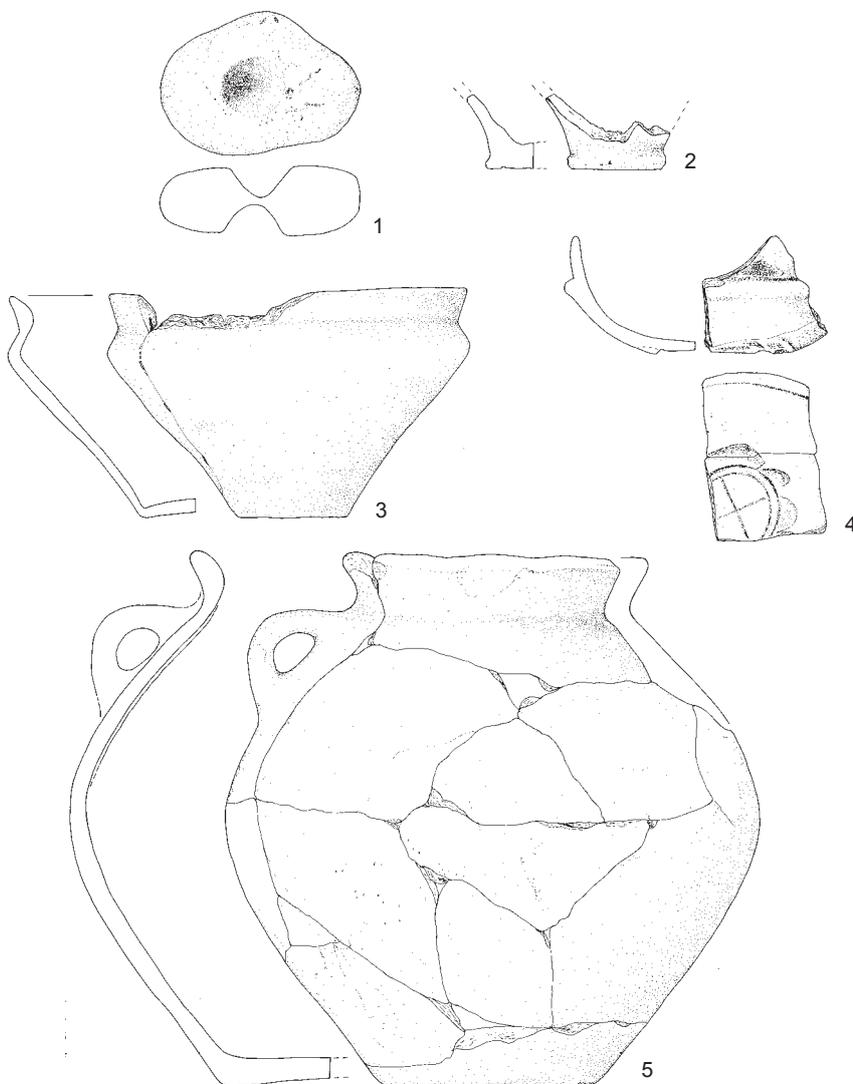


Abb. 2: Westerholt. Römische und germanische Funde (2–4) sowie eine mesolithische Geröllkeule aus dem Kastenbrunnen (1). Großes Vorratsgefäß (5) mit ausgestellttem Trichterrand und Henkel aus dem zweiten Brunnen. M. 1:4. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

eingebettet, die den ausgehöhlten Baumstamm verfüllt hatten. Eindeutig römischer Provenienz sind die Fragmente zweier weiterer Gefäße. Es handelt sich zum einen um eine Bodenscherbe einer Schale aus Terra-Sigillata. Auf ihrer Unterseite ist ein kreuzförmiges Symbol in die rötlich-braune Engobe eingeritzt worden. Bei einer weiteren Bodenscherbe handelt es sich um ein Fragment groben Gebrauchsgeschirrs. Bei dem bisher noch nicht eindeutig bestimmten Stück kann es sich um ein Transportgefäß für ein flüssiges Handelsgut gehandelt haben. Sicherlich nicht zum Fundspektrum der römischen Kaiserzeit gehört aus dem gleichen Befund der Kopf einer Geröllkeule. Das Stück besteht aus einem hellgrauen, sehr kompakten, kristallinen und gebänderten Sandstein. Gegenständig wurden auf jeder Seite konische Näpfchen in das Gestein eingepickt. Die Schmalenden des Objektes weisen deutliche Benutzungsspuren in Form von Schlagnarben auf.

Der zweite, etwa 4,50 m im Durchmesser betragende und annähernd 1,80 m tiefe Brunnen enthielt keine Holzkonstruktion an seiner Basis. Von der Sohle des Brunnens stammen ein großes, mit Sand und Gesteinsgrus gemagertes Gefäß sowie ein Spinnwirtel. Das 29 cm hohe Vorratsgefäß mit ausgestellttem Trichterrand weist auf der Schulter einen Henkel auf.

Aus dem dritten und mit einem Durchmesser von etwa 1,80 m schmalsten, aber dennoch 1,80 m tiefen Brunnen konnte ein Hinweis auf den Zugang in die Brunnenschächte gewonnen werden. Auch dieser Brunnen enthielt keine Holz- oder Filterkonstruktion an seiner Basis. An die nördliche Grubenwand gelehnt stand aber noch eine auf etwa 1 m Länge und etwa 0,80 m Breite erhaltene Leiter. Sie besteht aus einem noch nicht näher bestimmten Hartholz, möglicherweise aus Eiche. Der untere Teil der Leiter ist aufgrund ihrer Lage im Grundwasser noch sehr gut erhalten, während der obere Teil verwittert ist. Nur eine Sprosse verbindet die beiden aufragenden Holme. Die Enden der Sprosse sind sorgfältig zugerichtet und durch 4 bis 5 cm große Löcher geführt worden. Eine Fixierung, etwa mittels eines Holzstiftes, war nicht nachzuweisen.

Mit der Dokumentation der Brunnenbefunde sind nun weitreichendere Aussagen zur Versorgung der kaiserzeitlichen Siedlung Westerholt mit Frischwasser möglich. Im nun folgenden Jahr sollen die Arbeiten im zentralen Bereich abgeschlossen werden, bevor das Baugebiet dann nach Westen hin erweitert wird.

(Text: Jan F. Kegler)

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2011)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 92 (2012) 337

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Die seit 2001 kontinuierlich mit Unterstützung der Gemeinde Westerholt durchgeführten Ausgrabungen im Neubaugebiet „An der Mühle“ wurden auch im Jahr 2011 fortgesetzt. In der im Berichtsjahr geöffneten über 4.200 qm umfassenden Fläche wurden die Randbereiche der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung freigelegt. Dabei konzentrierten sich die Arbeiten auf Bauplätze, die sich unmittelbar südlich der Windmühle aus dem Ende des 19. Jahrhunderts befinden.

Auf den freigelegten Flächen wurden sich mehrfach schneidende Grabensysteme dokumentiert, die zur Siedlung aus der Römischen Kaiserzeit gehören, die in den letzten Jahren bereits teilweise dokumentiert worden ist. Darüber hinaus wurde ein kompletter Hausgrundriss von 19 m Länge und zwischen 7 und 7,8 m Breite freigelegt. Das dreischiffige Gebäude weist ein zentrales Ständerwerk aus zwei Reihen, bestehend aus jeweils acht rechteckigen Holzpfosten, auf. Die Pfosten wurden in regelmäßigen Abständen von 2 bzw. 4 m gesetzt. In den Pfostengruben waren noch die Standspuren der Holzpfosten erkennbar. Den Abschluss des Hausgrundrisses bilden seitliche Wandgräbchen, in denen ebenfalls umlaufend Pfostenstandspuren nachgewiesen werden konnten. Die östliche Schmalseite des Gebäudes wird durch eine Pfostenreihe geschlossen, ein Wandgraben war hier nicht nachweisbar. In der Mitte der Längsseiten des Gebäudes waren gegenüberliegend jeweils ein Eingang von 0,55 m bzw. 0,6 m Breite eingelassen.

Nebengebäude zum Haus wurden nicht aufgedeckt. Das aus den Pfostengruben und den Wandgräbchen geborgene Fundmaterial ist stark zerscherbt. Eine mit Gesteinsgrus gemagerte Randscherbe eines Napfes oder mittelgroßen Vorratsgefäßes mit ausgestellttem Rand ist chronologisch schlecht fassbar, würde aber gut in einen früheisenzeitlichen bis römisch-kaiserzeitlichen Kontext passen. Der Haustyp mit den Wandgräbchen wie auch die auf den Längsseiten zentral gegenüberliegenden Eingänge spricht jedoch für eine Datierung des Gebäudes in den Übergang zwischen jüngerer Eisenzeit und früher Römischer Kaiserzeit, ca. zwischen dem 2. Jahrhundert vor Christus bis zur Zeitenwende. Das Gebäude gleicht an ehesten dem niederländischen Haustyp Noordbarge. Es ist fast baugleich mit dem ältesten Gebäude eines mehrfach überbauten Hofplatzes im nordöstlichen Bereich der Ausgrabungsfläche, das bereits 2006 vorgestellt worden ist. Somit gehören diese Gebäude in die früheste Besiedlungsphase der Westerholter Siedlung.

(Text: Jan F. Kegler)

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2012)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 93 (2013) 227–
228.

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Seit 2001 gräbt die Ostfriesische Landschaft kontinuierlich mit Unterstützung der Gemeinde Westerholt im Neubaugebiet „An der Mühle“. Im Jahr 2012 wurde im zentralen Teil der Ausgrabungsfläche eine ca. 1500 qm große Fläche dokumentiert und damit ein noch ausstehender Bereich innerhalb der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung geschlossen.

Neben zahlreichen Pfostengruben, die zum Teil zu bereits erfassten Häusern gehören, konnten wiederum größere Lehmentnahmegruben dokumentiert werden. Diese enthielten Gebrauchskeramik der Römischen Kaiserzeit. Aus dem Befundensemble sticht eine regelmäßig-rechteckige Grube von 2,34 m Länge und ca. 0,9 m bis 1,1 m Breite heraus. Sie wurde zunächst auch für eine Lehmentnahmegrube gehalten. Bei der Anlage des Profils stellte sich jedoch heraus, dass es sich um eine Grabgrube mit fast exakter Ost-West Ausrichtung handelte. Jegliche Überreste des Toten waren vollständig vergangen. Durch ein etwa 3,5 bis 4 cm mächtiges, leicht humoses Band waren die Überreste eines Holzsarges von etwa 1,65 m Länge und etwa 0,8 m Breite erkennbar. Im Profilschnitt war zu erkennen, dass die Grabgrube kollabiert ist, nachdem der Sarg vergangen war, so dass sie durch nachgerutschtes Material vollständig verfüllt wurde.

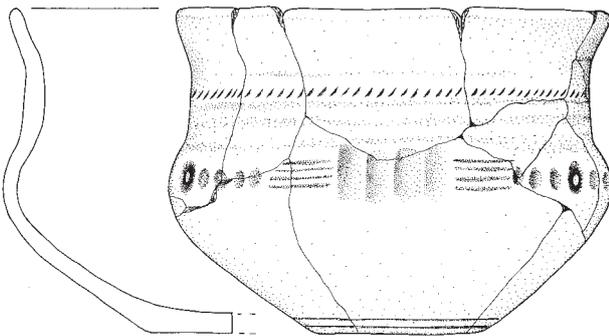


Abb. 1: Westerholt. Schalenförmiges Gefäß aus einer Körperbestattung in der römisch-Kaiserzeitlichen Siedlung von Westerholt. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Etwa 0,25 m von der östlichen Grubenwandung entfernt lag außerhalb des Sarges ein auf die Seite gekipptes, etwa 13 cm hohes, fast vollständiges Keramikgefäß (Abb. 1). Es handelt sich um ein schalenförmiges Gefäß mit steiler Wandung und gerundetem Schulterumbruch. Der Rand ist schwach S-förmig ausgeprägt und leicht ausschwingend geformt. Der Halsteil zeigt umlaufende Bänder aus Rillen und Fingernageleindrücken, während die Schulterzone mit senkrechten breiten Riefen, horizontalen Strichbündeln und Dellen verziert ist.

Der Vergleich mit den im Landkreis Cuxhaven analysierten Gräberfeldern zeigt, dass solche schalenförmigen Beigefäße vor allem in Körpergräbern vorkommen. Sie da-

tieren in die Römische Kaiserzeit, genauer in das 4. oder 5. Jahrhundert. Leider fehlen weitere aussagefähige Funde aus der Bestattung. Einzig ein flaches, stark korrodiertes Metallobjekt von 7 cm Länge und 1,5 cm Höhe stammt etwa aus der Mitte des Sarges und kann als kleines Messer angesprochen werden. Der schlechte Erhaltungszustand lässt leider keine präzisere Datierung zu.

(Text: Jan F. Kegler)

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2013)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Die Ausgrabungen im Neubaugebiet „An der Mühle“ in Westerholt, das seit 2001 kontinuierlich erschlossen wird, wurden auch im Jahr 2013 fortgesetzt. Das Neubaugebiet wurde nach Westen erweitert, dafür wurde auf weiteren 3400 qm der Oberboden entfernt. Als erstes Ergebnis ist festzuhalten, dass sich die römisch-kaiserzeitliche Siedlung auch westlich der Erschließungsstraße „An der Mühle“ in der gleichen Befunddichte fortsetzt. Ein intensiv genutzter Bereich mit Lehmentnahmegruben etwa im Verlauf der Erschließungsstraße unterteilt die Siedlung in ein westliches und ein östliches Areal. Diese Gruben sind jünger als die Siedlungsbefunde, da sie die Hausbefunde schneiden. Die Bebauungsstrukturen der Siedlung unterscheiden sich auf beiden Seiten der Lehmentnahmegruben jedoch nicht. Unter den 2013 freigelegten Befunden sind drei Brunnen mit Durchmesser zwischen 7,5 und 9,5 Metern zu nennen, die aber erst im kommenden Jahr ausgegraben werden können.

In den Befunden können zwei Hausgrundrisse ausgemacht werden, die eine fast exakte Ost-West-Ausrichtung aufweisen. Das nördliche gelegene dreischiffige Gebäude weist eine ungefähre Größe von 23 m Länge und 6 m Breite auf. Die gegenüberliegenden Eingänge sind etwa in der Mitte der Längsseiten des Gebäudes zu vermuten. Das Haus ist ringsum von einem etwa 60 cm breiten Traufgraben umgeben. Dieser enthielt besonders viel z. T. verziertes keramisches Fundmaterial. Darunter befinden

veröffentlicht in:

Ender Jahrbuch, Bd. 94 (2014) 247–250.



Abb. 1: Westerholt. Reihe von Nägeln innerhalb des Grabes, Durchmesser der Nagelköpfe 0,8 bis 1 cm. (Foto: M. Kastrop)

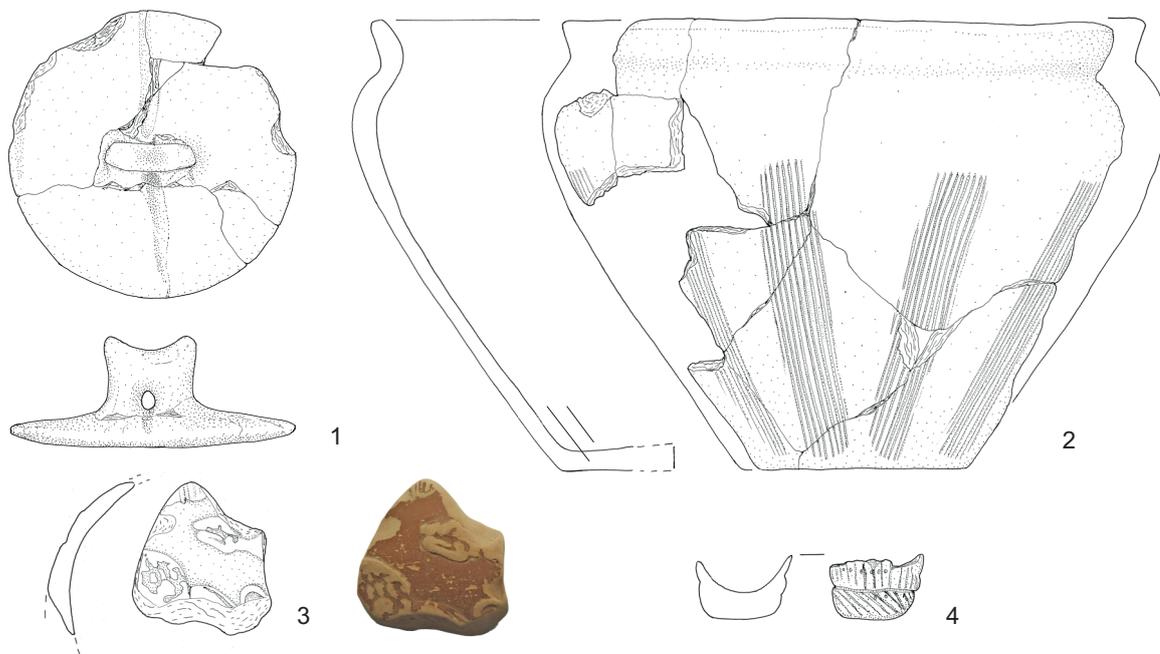


Abb. 2: Westerholt. Einheimische und importierte Keramik der Römischen Kaiserzeit. M. 1:3 (Zeichnung: B. Kluczkowski)

sich auch ein Gefäßdeckel (Abb. 1.1) sowie ein Fragment einer Terra-Sigillata-Schale (Abb. 1.2) aus dem nördlichen Traufgraben. Diese reiht sich gut in das Spektrum römischer Importfunde ein, die während der letzten Jahre in Westerholt gemacht wurden. Etwa 25 m südlich befindet sich ein weiteres Gebäude von ca. 26 m Länge und ebenfalls 6 m Breite. Auch dieses Haus ist dreischiffig gebaut. Ein Traufgraben ist nicht vorhanden. Bei beiden Häusern ist zum aktuellen Stand der Bearbeitung eine Unterteilung in einen Wohn- und einen Stallteil noch nicht möglich.

Ein besonderer Befund wurde im nördlichen Teil der Ausgrabungsfläche angetroffen. Am Rand eines Grubenkomplexes, der der Lehmentnahme gedient hat, befand sich eine flachgründige, rechteckige etwa 2 m lange und 80 cm breite und nur noch 20 cm tief erhaltene Grube (Abb. 2). Sie war Nordwest-Südost ausgerichtet. Am nordwestlichen Grubenende lagen feinsplittige Fragmente von Zähnen, während sich am südöstlichen Ende über 100 stark korrodierte kleine Eisennägel befanden. Diese lagen hauptsächlich auf einer Fläche von etwa 20 cm im Durchmesser eng beieinander. Einzelne Exemplare streuen jedoch im gesamten südöstlichen Grubenende. In den Plana bildeten die Nägel z.T. regelmäßige Reihen. Die Nägel zeigen eine einheitliche Form und Ausprägung. Trotz der anhaftenden Korrosion weisen die annähernd runden Nagelköpfe Durchmesser zwischen 0,8 und 1,0 cm auf. Bei einigen Stücken ist noch der viereckige Stift des Nagels zu erkennen. Aus der Mitte des Befundes stammen noch ein größeres, ebenfalls stark korrodiertes Metallteil sowie eine nur noch halb erhaltene Perle aus grünem Glas. Die 2,1 cm im Durchmesser große Perle hat zentral ein kleines, nur 2 mm großes Fadenloch. Sie weist randlich einen Streifen aus rotem, opakem Glas mit gelben Augen auf. Dieser Perlentyp gehört in die Gruppe XXII nach Tempelmann-Maczynska (1985), deren chronologische Hauptverbreitungsphase im 3. und frühen 4. Jahrhundert liegt.

Bei dem Befund handelt es sich vermutlich um eine Körperbestattung, bei der die sterblichen Überreste bis auf wenige Zahnfragmente vollständig vergangen sind. Im ostfriesischen Kontext sind die zahlreichen kleinen Nägel am „Fußende“ der Bestattung bisher einmalig. Durch die Korrosion der kleinen Nägel ist eine eindeutige Bestimmung des Typs zurzeit noch nicht möglich. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass es sich ursprünglich um ein mit Metallnägeln versehenes organisches Artefakt gehandelt hat. Aufgrund des hier immer wieder auftretenden Fundniederschlags römischer Importgegenstände könnte es sich um die Überreste römischer Schuhe handeln. Deren Sohlen waren oft mit Nägeln versehen, um sie vor frühzeitigem Verschleiß zu schützen. Da das Leder vollständig vergangen ist, sind nur noch die eisernen Nägel erhalten geblieben. Auch ein mit Ziernägeln dekoriertes Holzgefäß käme als Interpretation in Frage. Allerdings lässt sich erst nach einer Restaurierung und Bestimmung der Metallobjekte eine abschließende Interpretation wagen.

Das übrige Fundspektrum besteht überwiegend aus Keramik, die sich gut den bisherigen Funden aus dem 2. bis 4. Jahrhundert zuordnen lässt. Darunter befinden sich verschiedene Typen von Trichterschalen und Scherben mit Kammstrichverzierung, Wellenbändern und umlaufenden eingeritzten Winkelbändern. Eine im Gefäßprofil vollständig erhaltene kammstrichverzierte Trichterschale (Abb. 1.3) ist tendenziell jünger und eher in das 4. Jahrhundert zu datieren. Bemerkenswert ist noch der Fund eines rundum verzierten Miniaturgefäßes aus dem südlichen Traufgraben des Hauses (Abb. 1.4).

Außerdem liegen noch eine kleine blaue sowie eine rotbraune Glasperle vor. Auch aus jüngeren Zeitstufen sind im Fundspektrum immer wieder Funde wie Backsteinfragmente, Tonpfeifenbruchstücke, Steinzeug, Glas und Porzellan vertreten. Diese Funde lassen sich den zahlreichen jüngeren Meliorationsgräben zuweisen, die das Gelände überziehen.

(Text: Jan F. Kegler)

Literatur:

Magdalena Tempelmann-Maczynska. Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im Mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43 (Frankfurt a. M. 1985).

RÖMISCHE KAISERZEIT, VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Westerholt (2014)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Die seit 2001 andauernden Ausgrabungen im Neubaugebiet „An der Mühle“ in Westerholt wurden auch 2014 weitergeführt und dabei etwa 2000 qm Fläche ausgegraben. Die Befundzahl ist inzwischen auf weit über 7000 angewachsen. Auf Wunsch der Gemeinde wurden hierbei neue Erschließungsstraßen für die Erweiterung der Siedlung prospektiert. Es zeigt sich, dass sich die Siedlung auch noch weit nach Westen ausdehnt. In einer Ost-West verlaufenden Erschließungsstraße wurden zwei fast vollständige Hausgrundrisse freigelegt. Beide liegen in einer Achse unmittelbar hintereinander (Abb. 1).

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 95 (2015) 411–413.

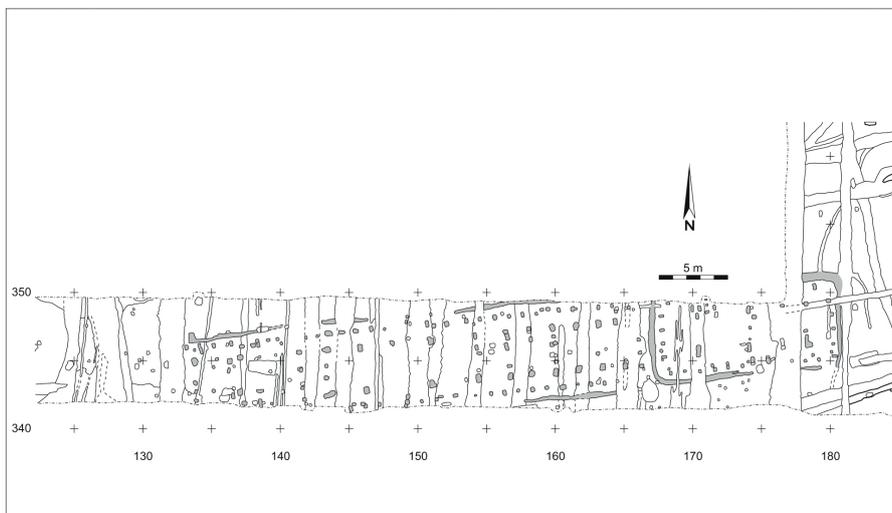


Abb. 1: Westerholt. Langhaus der Römischen Kaiserzeit im Schnitt A9. (Zeichnung: M. Kastrop, H. Reimann)

Das westliche Gebäude ist nahezu 37 Meter lang und etwa 6 Meter breit. Zum Teil ist an den Längsseiten ein Traufgraben erhalten. Das Haus ist dreischiffig errichtet und weist als tragendes Gerüst zwei parallele Pfostenreihen aus je 15 bis 18 Pfosten auf. Im westlichen Drittel deuten zahlreiche Pfostenstellungen auf eine Unterteilung des Innenraums hin, die als Viehboxen gedeutet werden können. Aufgrund rezenter Entwässerungsgräben ist jedoch eine Interpretation schwierig. Da sich die Breite des Schnittes nach der Breite der Erschließungsstraßen richtet, ist das unmittelbare Umfeld der Gebäude noch nicht freigelegt. Daher ist zurzeit eine Aussage über die Lage der Eingänge noch nicht möglich. Vom Typ erinnert das Gebäude an die römisch-kaiserzeitlichen Gebäude aus Fochteloo und Midlaren in den Niederlanden, da auch hier im zentralen Teil eine größere Fläche frei bleibt. Das östliche Gebäude, ebenfalls von rechteckigem Grundriss, hat eine Länge von 13 m und eine Breite von etwa 5,5 m. Es ist von einem Traufgraben umgeben. Hinweise auf eine Innengliederung lassen sich auch hier wegen rezenter Entwässerungsgräben nicht gewinnen. Möglicherweise handelt es sich um eine Erweiterung des Stallteiles, wie

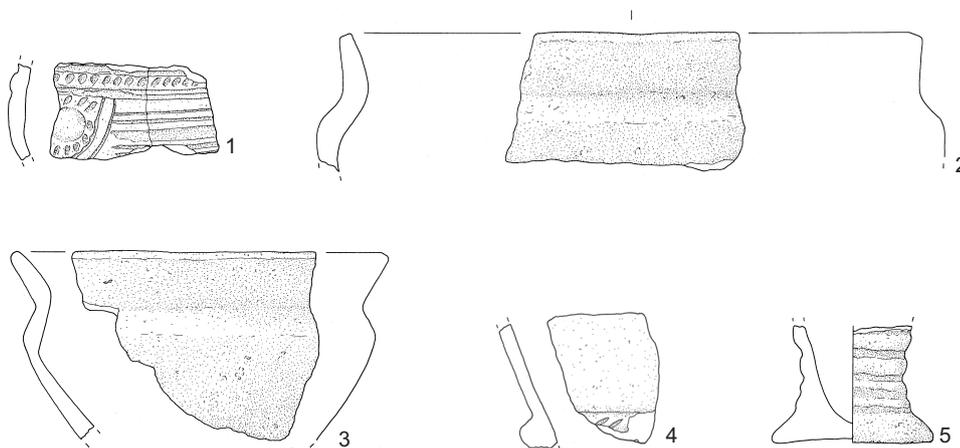


Abb. 2: 1-4 Keramische Funde aus einem Brandgrab der Römischen Kaiserzeit; 5 Gefäßfuß einer Trichterschale oder eines Trichternapfes aus der Nähe des Langhauses. (Zeichnung: K. Hüser)

es sich bei Gebäuden gleicher Zeitstellung in den Niederlanden ebenfalls beobachten lässt. Das nur in geringen Mengen vorhandene keramische Fundmaterial verweist die beiden Gebäude in die Römische Kaiserzeit. Inwieweit sich die beiden Häuser zeitlich differenzieren lassen, kann ohne eine abschließende Bearbeitung der keramischen Funde noch nicht gesagt werden. Beide Gebäude passen sich gut in die römisch-kaiserzeitliche Siedlung von Westerholt ein. Auffallend ist ein vollständig erhaltender Gefäßfuß einer Trichterschale oder eines Trichternapfes, der mit umlaufenden Rillen verziert ist (Abb. 2, 5). Er stammt aus einem unmittelbar benachbarten Graben.

2014 wurden auch die Arbeiten im Schnitt A8 fortgesetzt. Hier wurden im letzten Jahr zwei Hausgrundrisse freigelegt. Da dieser Bereich durch eine ausgeprägte Zone von Materialentnahmegruben und Meliorationsgräben gestört ist, dürften sich ältere Bauphasen unter den modernen Eingrabungen verbergen. Unter den Befunden sind zwei Kreisgräben von 4,5 bis 5 m Durchmesser. Am östlichen Grubenrand eines dieser Kreisgräben (Bef. 6380) liegt eine fast quadratische Grube von 1,08 Metern Seitenlänge. Sie enthielt wenige Keramikfragmente sowie vereinzelte Holzkohle- und kalzinierte Knochenpartikel. Es muss offen bleiben, ob es sich bei diesem Befund um eine Grablege handelt. An der westlichen Grabungsgrenze liegen drei rechteckige Gruben in annähernder Nord-Süd Ausrichtung. Bei mindestens einer handelt es sich um eine Bestattung. Dieser Befund 6536 hat eine Größe von 1,75 x 1,18 m. Aus der nördlichen Grubenhälfte stammt ein 1,5 bis 3 cm großes ovales, stark korrodiertes Metallobjekt. Zu diesem sind erst nach der Konservierung Aussagen möglich. Aus der Grabgrube stammen auch ein oder mehrere, verglichen mit dem übrigen Fundspektrum ungewöhnliche Gefäße. Sie unterscheiden sich durch eine höhere Härte des Scherbens, eine hellbeige Farbe und in Teilen einer glimmerhaltigen Magerung von der üblichen Gebrauchskeramik (Abb. 19, 1-3). Zwei Scherben weisen umlaufende aufgesetzte verzierte Leisten auf und erinnern damit an engmündige Töpfe vom Westerwanna-Typ, wie sie von der Feddersen Wierde bekannt sind (Abb. 19,4). Sie würden den Befund in das 2./3. nachchristliche Jahrhundert datieren. Auch bei der benachbarten SSW-NNO ausgerichteten, 1,95 x 0,93 großen Grube wird es sich um eine Bestattung handeln. Von hier stammen geringe Mengen an Holzkohlepartikeln und vergangenen Knochen, jedoch kein als datierbar ansprechbares Fundmaterial.

(Text: Jan F. Kegler)

RÖMISCHE KAISERZEIT

Westerholt (2015)

FStNr. 2410/3:52, Gemeinde Westerholt, Landkreis Wittmund

Siedlung der Römischen Kaiserzeit

Die bereits im Jahr 2001 begonnenen archäologischen Arbeiten im Baugebiet Westerholt „An der Mühle“ wurden auch im Jahr 2015 fortgesetzt. Zunächst wurden Reste der im Vorjahr bearbeiteten Fläche abschließend untersucht. Hierbei zeigte sich das bekannte Bild der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung bestehend aus Pfostengruben sowie Siedlungs- und Materialentnahmegruben. Trotz der starken Störung der Fläche durch rezente Entwässerungs- und Meliorationsgräben zeichneten sich Reste eines Hausgrundrisses mit Traufgraben im Planum ab. Unmittelbar südlich dieses Hausgrundrisses wurde ein Kreisgraben mit 4,3 m Durchmesser untersucht. Der Graben enthielt neben Holzkohlepartikeln nur wenig Fundmaterial und wies keine Hinweise auf eine mögliche Bestattung auf. In einer 1,9 x 1,3 m großen, annähernd symmetrischen Grube ließen sich neben Holzkohle und Keramikfragmenten auch Reste kalzinierter Knochen beobachten. Auf diesem Flächenabschnitt wurde ein Brunnen mit einem Durchmesser von 3,5 m und einer Tiefe von etwa 2,7 m untersucht. Der Brunnen schacht bestand im unteren Drittel aus einem ehemals mit einer Torfschicht umgebenen Flechtwerkbau aus Birkenstämmchen mit einem Durchmesser von 1,6 m. Aus der Verfüllung des Brunnen stammen neben kaiserzeitlichen Keramikfragmenten aus den oberen Verfüllschichten eine halbe blaue Glasperle wie auch mehrere Fragmente von mindestens zwei zerbrochenen römischen Dachziegeln (Abb. 11). Aus einem unmittelbar benachbarten Graben stammt zudem eine kleine Wandscherbe aus Terra Sigillata.

Im nördlich anschließenden Bereich der Grabungsfläche A8 wurde ein neues Baugrundstück von etwa 1000 m² Größe vom Oberboden befreit und aufgenommen. Auch dieser Bereich war durch neuzeitliche Grabenanlagen und Lehmentnahmegruben stark gestört. Es war jedoch eine Anzahl von Pfostengruben zu beobachten, die sich eventuell zu drei Gebäudegrundrissen ergänzen lassen. Alle Gebäude sind west-östlich ausgerichtet. Der sich im nördlichen Grabungsabschnitt abzeichnende Rest eines Hausgrundrisses weist an der Nordseite einen Traufgraben auf. An der nordöstlichen Ecke des Hauses lässt sich zudem ein mögliches, zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle errichtetes Speichergebäude aus neun Pfosten fassen. Etwa 10 m südlich hiervon wurde ein weiterer Hausgrundriss von etwa 11 m Länge und 5,5 m Breite freigelegt, der zentral im Inneren u. a. zwei massive, quer zur Längsachse des Gebäudes ausgerichtete und besonders tief eingegrabene Pfostengruben aufwies. Die Keramik aus den Grabungsflächen verweist wie in den Vorjahren auf eine Datierung vorrangig in die Römische Kaiserzeit.

(Text: Kirsten Hüser)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 96 (2016),
237–238.

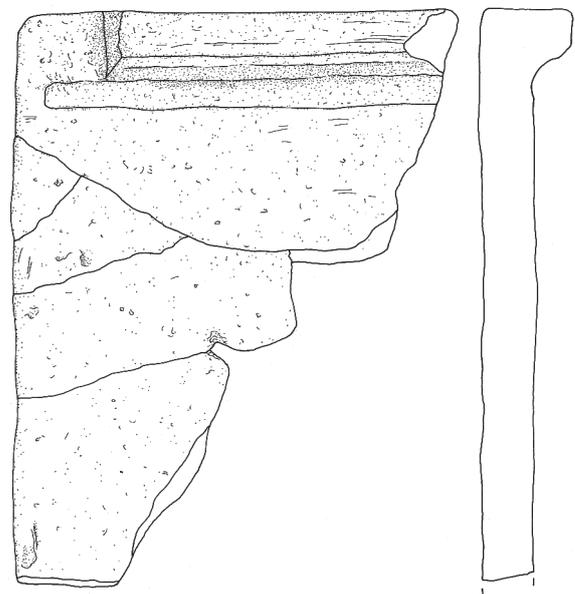


Abb. 1: Westerholt. Fragment eines römischen Dachziegels aus einem Brunnen in Westerholt. (M. 1:3, Zeichnung: K. Hüser).

FUNDCHRONIK

RÖMISCHE KAISERZEIT

Westerholt (2016)

FStNr. 2410/3:52, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Reste einer Siedlung in Westerholt

Im Neubaugebiet „An der Mühle“ in der Gemarkung Westerholt wurden bereits seit dem Jahr 2001 kontinuierlich archäologische Untersuchungen durchgeführt, die in diesem Jahr ihren Abschluss fanden. Das Gebiet zeigte eine Fülle an Siedlungsbefunden mit Spuren von über 20 Hausgrundrissen samt zugehörigen Speichergebäuden, Grubenhäusern und Brunnen, die durch Gräben bzw. Zäune parzelliert wurden. Innerhalb der Siedlung und unmittelbar angrenzend konnten Grablegen untersucht werden. Die Funde datieren die Siedlung in die Römische Kaiserzeit und den Beginn der Völkerwanderungszeit, also in die Zeit der ersten fünf Jahrhunderte nach Christi Geburt. Unter den Fundstücken lassen sich einige bemerkenswerte Objekte hervorheben, die das spezialisierte Handwerk und die Kontakte der einheimischen Bevölkerung bis ins Römische Reich eindrucksvoll unterstreichen. Die Grenzen der Siedlung wurden an allen Seiten nicht eindeutig erfasst.

Bei der diesjährigen Grabungskampagne wurden ein ausstehendes Baugrundstück und der Rest einer geplanten Erschließungsstraße abschließend untersucht. Die Fläche des Baugrundstückes war massiv durch neuzeitliche Lehmentnahmegruben gestört, die eine Ansprache der Siedlungsbefunde deutlich erschwerten. Aufgrund der einzelnen Grabenstrukturen und Pfostensetzungen gehörte dieses Gebiet jedoch mit Sicherheit zum ursprünglichen Siedlungsbereich der archäologisch untersuchten Siedlung von Westerholt. In der Fläche zeigten sich Pfostengruben in regelmäßigen Abständen zueinander, die sich zu einem möglichen Gebäudegrundriss ergänzen lassen. In keinem der Befunde konnte jedoch Keramik geborgen werden.

Die Befunde im Bereich der Erschließungsstraße waren ebenfalls zum Teil durch Lehmentnahmegruben gestört. Die kaiserzeitliche Siedlung setzt sich aber auch hier weiter fort. Im nördlichen Teil der Straßenstrasse konnten neben Siedlungsbefunden ebenfalls Hinweise auf einen Bestattungsort gefunden werden. Im Inneren eines ehemaligen Grabhügels waren Pfostengruben zu erkennen, die jedoch keine Regelmäßigkeit aufwiesen.

Die Befunde im Straßenverlauf wurden nur oberflächlich aufgenommen und nach Beendigung der Grabung mit Vlies abgedeckt und wieder verfüllt. Nur wenige Verfärbungen mussten aufgrund einer nicht zu gewährleistenden Erhaltung in diesem Grabungsabschnitt untersucht werden. Eine große Grube wies im inneren Bereich eine dunkle Verfüllung mit feinen Holzkohle- und wenigen kalzinierten Knochenstückchen sowie kaiserzeitlichen Keramikbruchstücken auf. Auffällig waren um diesen Befund gruppierte weitere Befunde, die jedoch nur noch sehr verwaschene Abgrenzungen zeigten und kaum Fundmaterial enthielten. Eine etwas südlicher gelegene runde Grube barg eine sehr große Anzahl von Keramikfragmenten. Die Verfüllung der Grube wies helle ascheähnliche Bänderungen auf. Direkt über der Keramik ließ sich eine dunkle Schicht mit vielen, teils größeren Holzkohlestücken und wenig Leichenbrandresten nachweisen. Die in mehreren Schichten übereinander

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 97 (2017),
335–336.*

liegenden Scherben ließen sich mehreren Gefäßen zuordnen, die teilweise an den Außenseiten sekundäre Brandspuren aufweisen. Auch Reste stark korrodierten Eisens fanden sich. Die große Menge an Holzkohle und kleinstem Leichenbrand innerhalb der dunklen Schicht sowie die feinen Bänder aus heller Asche und die Keramik lassen eine Interpretation dieses Befundes als Brandbestattung zu. Das Fehlen von großen Leichenbrandresten deutet darauf hin, dass diese wahrscheinlich zunächst aus den Scheiterhaufenresten heraus gesammelt wurden und an einem anderen Ort aufbewahrt oder bestattet wurden. Möglicherweise führten die Menschen die nicht begrabenen Knochenreste auch einer anderen Behandlung zu.

Im nördlichsten Abschnitt der Grabungsfläche konnte zudem ein Teil eines Kreisgrabens mit innenliegenden Pfostengruben aufgenommen werden, der auf einen ehemaligen Grabhügel hinweist.

Der im Boden verbleibende Rest der Siedlung wird als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen. Die Größe der Siedlung und die vielen Funde versprechen bei einer abschließenden Auswertung weitreichende Aussagen über die kaiserzeitliche Besiedlung Ostfrieslands.

(Text: K. Hüser)